

Sonnenbrand

Du??

Seine Begeisterung hielt sich in Grenzen. Er öffnete nicht einmal die Tür ganz. Ich lächelte tapfer darüber hinweg.

Kommst du mit ins Strandbad?

5 Ins Strandbad? Muss das sein?

Mhm.

Er wand sich, er suchte nach Ausreden, er kratzte sich am Ohr, aber vergebens. Ich senkte den Kopf und sah ihn unter meinen Haarsträhnen hervor bittend an.

Es sind doch nur ein paar Stunden, sagte ich leise.

10 Darauf wusste er nichts mehr zu erwidern. Nicht nach allem, was er mir angetan hatte. Er öffnete die Tür ganz, bat mich mit einer Handbewegung einzutreten und verschwand in der Wohnung. Ich schloss die Tür hinter mir, aus dem Hintergrund drangen Radioklänge und leise Stimmen. Ich stand einfach da und nagte an meinen Haarspitzen, während er geschäftig hin und her lief, sein Badetuch zusammenrollte, seine schwarze Brille polierte und die Zeitung sorgfältig neu faltete. Dabei belästigte ich ihn in keiner Weise. Langsam entspannte er sich ein bisschen. Ich liess ihn eine Weile herumtrödeln, dann hob ich meine Tasche auf und lächelte sanft.

Gehen wir; sagte ich.

Wir fuhren mit dem Tram durch die halbe Stadt, und er schweig. Er schwieg die ganze Zeit.

20 Ich beobachtete ihn aus den Augenwinkeln. Schweiss tropfte von seiner Stirn und verklebte seine Haare, diese wohlfrisierten, rötlich blonden Locken, auf die er so stolz war. An den Schläfen zeigten sich winzige rote Tupfer. Erste Anzeichen einer Sonnenallergie. Er schob die Unterlippe vor und pustete sich eine Locke aus der Stirn. Er litt. Ich sah es ihm an. Ich musste mich abwenden, damit er meinen Blick nicht sehen konnte. Der alles verraten hätte.

25 Es war gegen zwei Uhr nachmittags, als wir ins Strandbad kamen. Die Sonne brannte heiss, die Tücher lagen dicht nebeneinander, Schatten gab es nicht. Ich suchte einen Platz an der Mauer, die die Hitze noch zusätzlich reflektierte. Umständlich breitete ich meine Badematte aus, legte ein Frottétuch darüber und strich es sorgfältig glatt. Ich zog mich langsam, aber sachlich aus, legte mich auf den Rücken und sah ihn gar nicht an. Er stöhnte gequält auf und warf Hilfe suchende Blicke um sich. Aber es blieb ihm nichts Anderes übrig, als sein Tuch neben meines ins schmutzige Gras zu legen. Er zog sich aus. Seine Badehose stammte noch aus Schultagen und war mit Schwimmbadzeichen übersät. Seine Haut war ganz weiss. Er konnte keine Sonne vertragen. Normalerweise mied er sie, so gut er konnte. Ein Nachmittag im Strandbad war eine angemessene Strafe für ihn. Vorsichtig liess er sich neben mir nieder, einen sicheren Abstand zwischen uns einhaltend. Zehn Zentimeter Gras sprossen zwischen unseren Tüchern.

35 Hier, sagte ich und reichte ihm eine Tube Sonnencreme mit Lichtschutzfaktor 16, hier, reib dich ein.

Oh, danke.

40 Er sah mich neugierig und prüfend an.

Das ist nett von dir, vielen Dank, sagte er noch einmal.

Sorgfältig begann er, seinen weissen Körper einzureiben. Er liess sich Zeit. Ich drehte mich auf den Bauch und versteckte ein Lächeln hinter meinen Ellbogen. Die Sonnencreme hatte ich selber hergestellt und in eine leere Tube abgefüllt. Aber das sagte ich ihm nicht. Natürlich

45 nicht.

Ich schloss die Augen. Die Sonne brannte immer heisser. Kinder kreischten, Bienen summten, die Dusche spritzte. Ameisen krabbelten über meine Haut, nackte Füße stiessen mich an, Federbälle und Frisbees flogen tief. Erdbeereis tropfte auf meine Schenkel. Im Gras lagen Zigarettenstummel und alte graue Kaugummis. Von Weitem plärrten verschiedene Radios

50 durcheinander.
Ich hörte ihn atmen. Unregelmässig. Unglücklich.
Wunderbar.
Als ich die Augen öffnete, lag sein Gesicht dicht neben meinem.
Er blinzelte.

55 Wir müssen ernsthaft miteinander reden, flüsterte er.
Ich reagierte nicht.
Du bist ein nettes Mädchen, fuhr er ungerührt fort, aber wenn du mich weiter so belästigst, können wir nicht einmal Freunde sein. Und das wär doch schade oder etwa nicht?
Was für ein Idiot! Wirklich! Was für ein Idiot!

60 Du hast ja Recht, sagte ich folgsam. Es tut mir leid. Es wird auch nicht mehr vorkommen.
Das mindestens war die Wahrheit. Ich hatte genug von ihm. Belästigt? Natürlich hatte ich ihn belästigt? Und?
Der Junge hatte einfach keine Nerven.
Wirklich. Es wird nicht mehr vorkommen.

65 Die Erleichterung in seinem Blick war sogar durch die schwarze Brille zu sehen. Ich drehte mich auf die andere Seite und biss in meinen Unterarm.
Ich geh mal unter die Dusche, sagte er, kommst du mit?
Als ich nicht reagierte, klatschte er mir seine heisse, nasse Hand auf den Rücken. Er konnte nicht schwimmen, aber duschen konnte er. Ich beobachtete ihn unter meinem Arm hindurch. Er war jetzt richtig fröhlich. Er tänzelte unter dem kalten Wasser, spritzte und prustete und schüttelte seine nassen Haare. Lachte sogar.
Schulterrollend kam er zurück und warf sich laut atmend auf sein Tuch, als hätte er eben zweimal den See überquert. Ich richtete mich auf und musterte ihn sorgfältig. Seine Haut war jetzt mit roten Flecken übersät. Er stütze sich auf die Ellbogen, legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Seine Haare hingen tief in seinen Rücken und tropften. Das Wasser verdunstete auf seiner Haut.

75 Vergiss nicht, dich frisch einzureiben, sagte ich sanft. Du bekommst sonst einen Sonnenbrand.
Hmmm.

80 Er griff nach der Tube und schraubte den Deckel ab. Er schnupperte. Ich hielt den Atem an. Riecht gut, sagte er endlich. Ich lächelte. Kein Wunder. Mein teuerstes Lieblingsparfüm hatte ich geopfert, um den Geruch des WC-Reinigers zu überdecken, den ich mit Vaseline vermischt hatte. Das Ganze hatte eine ungewohnte, schmierige Konsistenz, aber das schien ihm nicht aufzufallen. Als Belohnung für meine Einsicht und Zurückhaltung durfte ich ihm eigenhändig den Rücken einreiben

85

Fertig, sagte ich und rutschte auf den Knien näher. Ich legte den Kopf schief und lächelte ihn offen an. Wie er so dasass, zurückgelehnt, mit den Haaren im Rücken, der schwarzen Brille auf der Stirn und dem entspannten Mund, war er schön.

90 Nicht mehr lange, dachte ich, nicht mehr lange.